

Tourbericht 5.-15. April 2007- Deutschlandtour

5.4. Basel-Regensburg, 527 km – Der lange Arm des Pontifex Maximus

Da steht er, der weinrote Tourbus mit dem grossen DVD-Bildschirm, unser Flaggschiff, das uns sicher von Hafen zu Hafen schaukeln wird. 10 Soulangefressene beladen den Mietbus bis unters Dach mit Instrumenten, Gepäck, Fressalien, DVDs, Boulekugeln und anderen notwendigsten Dingen, die die bevorstehende Tour zu einem unvergesslichen Erlebnis machen werden.

Bald schon lernen wir die Susi kennen, die stets freundliche Stimme, die uns via GPS zum jeweiligen Ziel führt. Allerdings bringen die diversen Staus auf den deutschen Autobahnen den Zeitplan schon in Kürze durcheinander. Doch Miss Marple, die ehrwürdige, alte Dame mit dem scharfen Verstand, versüsst uns den Autobahn-Krimi in gewohnt charmanter Manier. Der erste Film aus der Klaus Kinski-Edition avanciert dann für unser Verständnis zu einer Art Klassiker. Möglicherweise plagten den Meister gerade Magen-Darm-Probleme. Anders ist kaum nachzuvollziehen, dass der Protagonist derart durch Abwesenheit glänzen kann. Wäre der Film ein Longplayer, hätte er die Liste der Verbrechen auf Schallplatten wohl unbestritten angeführt. Die Handlung plätschert im Schrittempo voran und passt so wunderbar zu unserer Busfahrt in Zeitlupe.

Regensburg. Die **Alte Mälzerei** ist eine fantastische Örtlichkeit. Äusserst charmant, mit dem gewissen Etwas. Die Betreuung erstklassig. Dass unsere Tour am Osterwochenende beginnt, in einer Region, die fest in der Hand von Papst Benedikt XVI ist, erweist sich als kleines Handicap.

Der Gig:

Die knapp 20 Besucher lassen sich allerdings problemlos durch unseren Auftritt verführen, nähern sich rasch dem Bühnenrand, tanzen und feiern mit uns den ausserordentlich würdigen Estand. So verbringen alle Anwesenden einen intensiven und fröhlichen Abend, der im Hotel an der „Fröhlichen Türkenstrasse“ sanft ausklingt. Türkisch-stammende Mitmenschen treffen wir allerdings nicht an.

6.4. Regensburg-Hamburg, 693 km – Die Legende

Schon in Regensburg kündigt sich an, dass unsere Schlafgewohnheiten in den nächsten Tagen einer ziemlichen Prüfung ausgesetzt werden. Es zeigt sich schnell, dass der Terminplan recht eng ist, was aber auch den Vorteil hat, dass kaum Langeweile aufkommen kann. Die Euphorie in der Band ist unbeschreiblich und intensiviert sich von Stunde zu Stunde. Die Fahrt nach Hamburg ist streckenmässig länger, dafür aber flüssiger, nur unterbrochen durch kleinere Zwischenhalte auf den Raststätten, die dann individuell für die jeweiligen Bedürfnisse genutzt werden, auch um sich mittels waghalsiger Fussball-Jonglagen in Szene zu setzen – zum Amüsement der direkt Beteiligten, zum Verdruss der ausweichenden Autofahrer. Fussball als Mittel zur Völkerverständigung. Irgendwie.

Hamburg, Indra Club. Da glänzt es, das messingene Schild, das vom legendären Auftritt der **Beatles** im Indra zeugt. Vielleicht ist es weniger das Interieur des Clubs, das einem die Pulsfrequenz erhöht, als vielmehr die Ahnung, dass hier Musikgeschichte geschrieben wurde. Da wollen wir doch einen Beitrag dazu beisteuern. In Mitten der sündigen Partymeile ganz in der Nähe verköstigen wir uns in einem Touristentempel, der mit seinem Schlager-Alleinunterhaltungsprogramm wohl ein anderes Publikum bedient. Das Schild, das diesen Event ankündigt, glänzt ja auch bei Weitem nicht so schön, wie vorhin erwähntes. Da wir nicht garantieren können, nicht auf den Pianisten zu schiessen, suchen wir die

Bandwohnung auf. Zum Schlafen reicht sie allemal, doch Freude kommt da nicht auf. Ausserdem sitzt da noch ein eher verlaustes Überbleibsel, möglicherweise von der Band, die gestern gespielt hat, auf einem Bett und schaut tief in eine Bierflasche. Schauen wir einmal, wie wir am Ende der Tour aus der Wäsche gucken...Jedenfalls bekommt der Name „Basement Brothers“ hier eine neue Bedeutung.

Der Gig:

Der Club ist gerammelt voll. Wir finden uns in vorwiegend szenigem Publikum wieder. Die Stimmung ist wie gewohnt gut. Doch ehrlicherweise müssen wir uns eingestehen, dass die 20 Nasen in Regensburg ihre Freude besser zum Ausdruck bringen konnten. Möglicherweise waren das ja die fröhlichen Türken. Nichts desto Trotz haben wir eine gute Party. Franze, unser deutscher Booker, beehrt uns und füllt den etwas knapp bemessenen Backstage vollumfänglich, nicht zuletzt mit seiner Aura. Erste Label-Gespräche werden geführt, es wird getanzt, T-Shirts, Singles, CDs und Buttons wechseln die Besitzer. In den frühen Morgenstunden verrät uns der Clubinhaber, dass er den Auftritt toll gefunden habe, vor allem die zweite Band habe ihn begeistert. Es bleibt zu klären, wer denn die zweite Band war. Wir geniessen einen letzten Whisky, bevor wir uns, von Vogelstimmen begleitet, zur Ruhe begeben.

7.4. Hamburg-Bergen auf Rügen, 300 km – Auf Bergen ohne Gipfel

Nachdem wir unseren Übernachtungs-Basement noch immer etwas schlaftrunken verlassen, zwinkert uns die Sonne entgegen. Zurückzwinkern oder doch lieber ein Katerfrühstück in der Basement-Lounge nebenan einnehmen? Kurz zwinkern. Dann Kaffee und Brötchen.

Nach einem erneuten Zwischenhalt im Indra, führt uns Susi gekonnt aus der Grossstadt in ländlichere Gebiete. Alles so flach hier. Für SchweizerInnen eher ungewohnt. Susi macht uns mit Wortkombinationen wie „scharf links“, „halb links“ – ist denn halb links auch gleichzeitig halb rechts? – „jetzt rechts abbiegen“ – wir wären in einer privaten Garage gelandet – vertraut. Und immer bleibt sie höflich, auch wenn wir ihren Rat nicht befolgen. Den Satz: „Den Motorradfahrer, der unerlaubterweise rechts überholt, bitte nicht überrollen“, müssen wir ihr allerdings noch beibringen. Aber da haben sich ja glücklicherweise andere Stimmen gemeldet. Es ist nicht mehr weit zu den beliebten deutschen Surfer-Spots. Trotz Susi finden wir das Mahk`ina nicht auf Anhieb. Es ist gut versteckt in einer industriellen Anlage. Die Betreiber lassen uns wissen, dass sie die Beschilderung nicht verbessern werden, da sie möglichst wenige Touristen anlocken wollen.

Bergen, Mahk`ina- Club

Ein toller Club, surfige Atmosphäre, wieder ganz anders als die zwei bisher besuchten. Wir werden freundlich empfangen und schon bald mit einem wunderbaren Nachtesse beglückt.

Der Gig:

Kurz und bündig: Ein ausgelassener Abend voller Höhepunkte. Nume geil! Das tanzwütige Publikum rügt uns nicht, vielmehr belehrt es uns auf nette Weise, dass es Bergen auf Rügen heisst, was auch immer da geborgen wird, wo es hingegen bei uns in der Schweiz eher auf den oder in den Bergen heisst. Aber in Rügen hat es ja auch keine Berge – oder? Ach ne, `s heisst ja auf Rügen. Jedenfalls fühlen wir uns sehr geborgen auf Bergen und in Bergen. Davon zeugt auch eine Inschrift an einer Wand im Backstage.

8.4 Bergen-Leipzig, 487 km – Das grosse Fressen

Susi lenkt uns zu einem weiteren Höhepunkt. Klaus Kinski bleibt in der Schachtel. Dafür hören wir „No Time This Time“ von „The Police“ 5 mal hintereinander. Im Outro, und nicht nur dort, hat deren Drummer Schlagzeuggeschichte getrommelt. Und dann stehen wir leicht verspätet, dafür völlig fassungslos in dieser riesigen Halle. Einem Theater, das man zum Partytempel umfunktioniert hat, ohne ihn zu stylen. Der Deckenverputz ist nur noch ansatzweise vorhanden. Man kommt sich vor, wie in gigantischen Katakomben oder eben einem alten Tempel.

Leipzig, UT Connewitz

UT heisst in der Schweiz untauglich, und meint damit, dass man nicht im herkömmlichen Sinne dem Vaterland dienen kann. In Leipzig heisst dies indes Union-Theater. Das UT Connewitz ist einfach nur fantastisch. Die Bühne ist riesig, einem griechischen Tempel mit Dreiecksgiebel und Pilastern nachempfunden. Der Backstagebereich befindet sich hier vor der Bühne, nämlich auf dem Balkon, der wie eine riesige Empore wirkt, wobei die Orgel hier durch den Kühlschrank ersetzt wurde, was sowieso viel praktischer ist.

Das grosse Fressen:

Franze, unser Booker, lädt uns in seine Wohnung zum Festmahl ein. Und verwendet seinen ganzen Anteil für das fantastische Dinner. Zwei seiner Kumpels verwöhnen uns. Wir beginnen uns auszubreiten und vergessen für kurze Zeit den engen Terminplan. Franzens Haushund blickt uns von einem Poster durch die Sonnenbrille hindurch an, ansonsten hören wir ihn nur aus dem Nebenzimmer. In unserer Vorstellung muss der wohl so gross wie ein Motorrad sein. Franze, es ist fantastisch, wir kommen wieder!

Der Gig:

Wir stehen mit vollen Bäuchen aber auch voller Tatendrang auf der Bühne und bringen die Meute zum Tanzen. Die Stimmung ist ausgelassen, der Sound wird durch den Stahlbetonbau (ohne Stützen) modelliert. Wir haben eine gute Party und diverse Begegnungen nach dem Gig. Einzelne verlieren so langsam ihre Stimme und ihren Gehörsinn. Lippenlesen können wäre jetzt grossartig.

9.4. Leipzig-Gütersloh, 385 km – Neulich im Lazarett

Bauteil 5 Weberei

Die Weberei steht neben einem Skaterpark. Sieht ein bisschen aus wie eine Jugendherberge. Wir werden gut betreut, packen unsere Boulekugeln aus und müssen uns eingestehen, dass die Kitchenettes den Basement Brothers bei den Kurzpartien die Hosen runterlassen. Man beginnt zu diskutieren, wie unterschiedlich sich Spielverläufe und Spielfreude entwickeln, wenn die Männer, beziehungsweise die Frauen im Hintertreffen sind. Meinungen dazu können gerne hier angebracht werden. Das interne Diskussions-Resultat wird hier mal nicht veröffentlicht.

Der Gig:

Trotz Jugendherbergen-Flair ist der Altersdurchschnitt auf Seiten des Publikums schon etwas älter als sonst. Wir sind überrascht, dass so viele den Weg ins Bauteil 5 gefunden haben, es ist ja Ostermontag. Anschliessend wird noch etwas getanzt, der eine oder andere wie an einer Schulfete sogar dazu aufgefordert. Dass es das noch gibt...

Flo lädt uns in die Bandwohnung in seinem Haus ein, wo wir bis in die frühen Morgenstunden diskutieren, erst Musik, dann Vogelstimmen, dann Geschnarche hören. Wir beschliessen, den Raum zum deutschen Band-Hauptquartier zu erheben, geniessen ein gediegenes Spätfrühstück und versorgen die ersten medizinischen Fälle: Einige Stimmen sind angeschlagen, Nicole muss sogar zum Arzt, der eine bakterielle Entzündung feststellt. Erste Ermüdungserscheinungen machen sich bemerkbar.

Der Volleyball wird wie gewohnt von den durchfahrenden Autos umschifft. Wir lassen uns mal ein wenig mehr Zeit. Dann die Diskussion, die wir schon im Vorfeld befürchtet haben: Wollen wir den bevorstehenden Gig abblasen? Entlastungsvarianten werden besprochen. Wir beschliessen, erstmal nach Krefeld zu fahren und vor Ort weiter zu sehen. Nicoles Stimme ist schwer angeschlagen.

10.04. Gütersloh-Krefeld, 174 km – Die Herausforderung

Kulturrampe Krefeld. Die Verhandlungen vor Ort machen schnell klar, dass der Veranstalter sich keinen freien Abend leisten will. Und wir eigentlich auch nicht. Stimmen werden umverteilt, Yogi singt den "Snake", die Backings übernehmen je einen Song, Instrumentalpassagen werden ausgebaut.

Der Gig:

Wahrscheinlich wird das der spannendste Abend der Tour. Klappen alle Neuerungen? Hält Nicoles Stimmorgan bis zum Ende? Es wird ein feuriger Abend, der die Klasse, die Nähe und den Teamgeist, die sich in der Band entwickelt haben, zeigt. Ein "Day Off" wäre vernünftiger gewesen, die Spiellust ist aber grösser. So wird dies zu einem Abend voller Leidenschaft und wir sind glücklich darüber.

Nach dem Konzert entwickelt sich Lukas, der Saitenmann, zum Verkaufsprofi und berät unsere Kundschaft in Sachen Merchandising. Einige Konzertbesucher suchen unsere Nähe und wollen gar nicht mehr nach Hause. An diesem Abend wird unser letztes Singleexemplar einer 500-Stückauflage vielfach verkauft. Zu Hause finde ich dann doch noch ein paar Exemplare.

11.4. Krefeld-Dessau, 497 km – Kugelhagel am schwarzen Tag.

Nach all diesen emotionsgeladenen Momenten muss es ja passieren. Der schwarze Tag für den Drummer kündigt sich nicht an, das Schicksal schlägt plötzlich und unbarmherzig zu. Auf einer Raststätte rollt sein Volleyball erst mehrmals einen Abhang hinunter und dann auf die Strasse. Die entstehenden Interaktionen mit den Autofahrern stufen wir von unserer Seite aus als unproblematisch ein. Als dann der 40-Töner anrollt, geschiehts. Der Ball gerät unter die erste Achse des Brummers, blinzelt dann noch einmal kurz neckisch hervor, um dann wieder im Schatten dieses Ungetüms zu verschwinden. Ein kurzer Moment der Ungewissheit wird jäh durch einen lauten Knall abgelöst. Spekulationen, ob es eventuell doch der linke Hinterreifen und nicht der Ball ist, der seine Luft explosionsartig entweichen lässt, sind illusorisch. Da liegt es regungslos, das Leder, das uns viele gute Dienste erwiesen und Ansätze von Zerrungen verursacht hat, flach wie die Erde im Weltbild der alten Ägypter.

Es folgt eine andächtige Schweigeminute. Letzte Erinnerungsfotos mit den sterblichen Überresten werden geschossen und das Leder dann im raststätteneigenen Abfalleimer zur letzten Ruhe gebettet. Inzwischen erscheint der Lastwagenfahrer und belehrt uns, dass wir nicht ganz dicht seien (ähnlich wie der Volleyball), dass jedes Kind wisse, dass man hier nicht spielen dürfe und dass er zuerst dachte, er hätte einen Menschen überfahren. Vor

Schreck habe er sich den Kaffee über die Hose geschüttet. Man sollte halt auch nicht Kaffee trinken beim Fahren, das gibt unschöne Flecken. Ich finde, man muss immer damit rechnen, dass es Kinder auf der Fahrbahn geben könnte. SWR3 berichtet dies jedenfalls täglich in den Verkehrsmeldungen.

Beatclub Dessau. Susi führt uns zum Club am Bahngelände. Und zu einem wunderbaren Bouleplatz, der uns die Trauer über eben beschriebenen Verlust verkleinert. Die Clubbühne ist rasch mit unseren Instrumenten ausstaffiert, so dass wir bald die begonnen Boulepartien von Gütersloh fortsetzen können, denn da gibt es noch Klärungsbedarf. S`hat schon Vorteile, so ein Boulespiel. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein LKW ins Areal eindringt, ist recht gering, das wäre dann schon eher ein Güterzug, und die Kugeln sind ja auch einiges stabiler als das eben verschiedene Leder.

Der Gig:

Die Gäste lassen lange auf sich warten. Die angekündigten Studenten bleiben fern, wodurch der Auftrittsbeginn mehrmals verschoben wird. Und dann ist der Saal plötzlich gerammelt voll. Die wohnen wohl alle gemeinsam in einer riesigen WG. Die fulminante Ladung dringt von der Bühne in die Ohren der begeisterten Meute und lässt ihre Extremitäten im Takt zucken. Leider macht sie dann nicht allzu viel Geld locker für unsere Merch-Artikel, obwohl ich mir vorstelle, dass in so einer Riesen-WG ja nicht allzu oft Waschtage sein wird und die Studis also ein paar frische T-Shirts sehr gut gebrauchen könnten.

12.04. Dessau- München, 470 km – Das Besondere

Wir sind zu früh. Passiert selten. Das **Atomic Cafe** in München hat noch geschlossen. Es liegt ziemlich genau auf der Rückseite des legendären Hofbräuhauses. Die Ausstattung ist recht speziell, ein cooler Schuppen und eine besondere Lokalität, wie wir feststellen, als wir eingelassen werden. An dieser Stelle sei das exquisite Catering erwähnt, das man uns hier aufischt - diverse Käsesorten und Frischfleisch erster Güte.

Der Gig:

Es macht einmal mehr unglaublich Spass, sich die Seele aus dem Leib zu spielen und das Publikum tanzen zu sehen. Leider ist der Club nicht voll, doch wie wir bemerken, lassen die Türsteher nur ausgewählte Leute herein. Der Veranstalter erklärt uns, man wolle kein Lokal für Touristen, sondern für ein Münchner Publikum. Wir werfen uns ins Tanzgeschehen und erleben eine hemmungslose Partynacht. Eine Band, zwei Namen, 10 Leute, alle am Tanzen. Fantastisch!

13.04. München-Weinheim, 353 km – Lähmung und Ekstase

Das **Cafe Central** in Weinheim...von aussen betrachtet und im Treppenhaus werden Erinnerungen an die Primarschule wach. In dieser Art Gebäude hat man meist auf die Pausenglocke gewartet, ist auf den Pausenplatz gestürzt, hat geschaut, dass Röbi nicht in der eigenen Mannschaft war, und dann hat man auf den Ball eingetreten. Und manchmal damit auch eine Fensterscheibe. Da wir nun keinen Ball mehr besitzen und es auf keiner deutschen Raststätte einen solchen käuflich zu erwerben gibt, machen wir uns über den Fussballkasten her, entdecken zuerst das Damenklo, suchen dann das Männerklo, um dort festzustellen, dass es Toilettenpapier nur auf dem Damenklo gibt. Und da man ja nicht will, dass die Damen von der Rolle sind, setzt man sich dann auf die Damenkloschüssel und

hofft, den Kurzaufenthalt begegnungsfrei hinter sich zu bringen. Die Stunden vor dem Gig werden relativ ruhig angegangen. Einige sind erschöpft, liegen wie die toten Fliegen auf den Backstagesofas.

Der Gig:

Das Konzert wird energiemässig zum Kampf, doch irgendwie löst die Bühne und das erwartungsvolle Publikum erneut einen Adrenalinanstoss aus, so dass wir einen weiteren Erfolg feiern können.

Nach dem Auftritt ist die Luft allerdings draussen. Wir sind flache Volleybälle, die auf die Entsorgung warten. Gute zwei Stunden lang liegen wir mit geschlossenen Augen im Backstage herum oder führen dezente Gespräche. Plötzlich kriechen wieder alle aus den Löchern, wagen sich wieder unter die Leute ins gedämpfte Licht. Der Veranstalter spielt den DJ, obwohl die meisten Besucher schon lange weg sind und die Tanzfläche leer ist. Und dann zeigt sich wieder die Macht, die gute Musik über uns hat. Als der Sänger auf der Scheibe **Roxanne** besingt, erinnern wir uns, dass, falls wir als Mädchen zur Welt gekommen wären, sicher Roxanne geheissen hätten. Und die Mädels tragen sowieso irgendwo eine Roxanne in sich. Vielleicht. Die ganze Band kann sich der musikalischen Einladung nicht entziehen und beginnt im roten Licht zu tanzen. Und wie meist, wenn diese Maschine anläuft, ist sie kaum mehr zu stoppen. Ich würde jetzt nicht sagen, dass uns der Jägermeister in Tanzwütige verwandelt hat, aber er tanzt ganz klar auch mit. Die folgenden Szenen werden wohl immer in der Erinnerung der Band bleiben, müssen hier aber nicht genauer ausgeführt werden. Nur soviel: Wäre dies eine Casting Show gewesen, wären wir alle 10 in die nächste Runde gevotet worden. Und der Eine oder die Andere hätte vielleicht sogar ein Angebot für einen Gastauftritt in einem zweideutigen Film erhalten. Roxanne hats in sich.

Nach diesem himmlischen Fegefeuer geht's ans Zusammenräumen. Der Eine will die Finanzen klären und beginnt plötzlich, Englisch zu sprechen, die Andere möchte auf einer Wiese liegend Sterne betrachten, der Dritte ist inspiriert durch den Tourbus der eben eingetroffenen nächsten Band. Susi behält einen kühlen Kopf und geleitet uns ins Hotel, wo man sich schnell und wortlos einigt, wo man zum Liegen kommt. In dieser Jägermeisternacht schlafen wohl alle mit einem Lächeln ein. Das Lächeln wird Stunden später zum heiteren Gelächter, als sich der Frühstückstisch dann plötzlich mit wirklichen Jägermeistern füllt, die sich - mit ihren viel zu kleinen Hundchen im Schlepptau - im Latein üben.

14.04. Weinheim-Jena, 355 km – Der fantastische Abschluss

Susi verirrt sich mit sicherer Stimme, doch schon nach kurzer Zeit fahren wir ins Areal, das wir dann etwas wehmütig betreten: Das letzte Konzert der Tour steht bevor. Eine Mischung aus stillgelegtem Güterbahnhof und Zafareia erwartet uns. Das **Kassablanca** ist dann das, was man sich wünscht: Eine Halle für ca. 500 Konzertbesucher, Schlagzeugpodest, Bühnenmixer etc. Das Nachtessen wird im Turm nebenan serviert. Alles erste Sahne. Das hat wirklich Klasse.

Der Gig:

Als wir die Bühne betreten, ist die Halle voll. Wie kann das überhaupt sein, dass so viele Leute wegen uns hier her kommen? Ein nicht geklärtes Rätsel. Entgegen der aufklärenden Worte durch den Veranstalter, das Publikum sei hier tendenziell etwas verhalten, werden wir mit warmen Begrüssungszurufen und Applaus empfangen. Home is where the heart is. 610 km fern unserer Heimat haben wir das Gefühl, ein Heimspiel vor Freunden zu geben. Die

Spielfreude ist enorm, man möchte alles nochmals toppen, die Stimmung ist dementsprechend. Ein echtes Highlight zum Schluss. Wir sind überglücklich. Doch nach der letzten Zugabe ziehen wir uns wehmütig in den winzigen Backstagebereich zurück, dessen Fläche eigentlich vollumfänglich mit Sofas ausgefüllt ist. Franz, der in vorderster Front mitgefiebert hat, steht uns in diesen Stunden und Minuten des bevorstehenden Abschieds bei, wie das ein Vater eben so macht. Nicole verabschiedet sich schon früher, weil sie um die Mittagszeit schon an einem Geburtstagsfest in der Ostschweiz sein muss, steckt dann aber schon bald wegen einer Motorenpanne auf einer Raststätte fest, was ihre Heimreise zur Tortur werden lässt. Wir ändern räumen angesichts der langen Heimreise am nächsten Tag etwas früher als sonst die Bühne. Die Übernachtung im 4-Stern-Hotel ist willkommen und ein Sahnenachschlag für diese Tour, die, wie wir Schweizer sagen, eben "Crème" war. Müde, aber unglaublich reich und innerlich schön rollen wir am 15.04. zurück in die alte Heimat.

Für die Statistiker: Die Tour in Zahlen (by Bennet Uk):

Fünftausend (ca.) Buskilometer, tausendzweihundert (ca.) neue Fans, fünfhundertfünfzig (ca.) Liter Diesel, zweihundert (ca.) Liter Bier, hundertzwanzig (ca.) verkaufte CD's, elf regenfreie und kilometerreiche Tage, zehn überaus geili Sieche (m. & f.), zehn Konzerte, zehn mal zehn mal zuwenig Schlaf, neun aktive und ein passiver Freizeitalkoholiker, neun schweissgetränkte und stetig schrumpfende Kleidchen, acht Tonnen (ca.) hochwertiges deutsches Weissbrot, sieben verrauchte aber dennoch wohlriechende (?) schwarze Anzüge, sechs extrem vintage klingende Saiten, Sex (hehe ;-), Drugs (v.a. Alkohol in rauhen Mengen, Rampenlicht und Schlafentzug) & Rock'n'Roll (nicht zu knapp), fünf (ca.) verkaufte T-Shirts, vier Sterne-Hotel am letzten Abend, drei unübertroffene Sängerinnen/ Performerinnen (und zugleich die perfekten Tour- und Aftergigparty-Gschpönlinnen), zwei Namen für eine einzigartige Band, eine einfach auf höchstem Niveau nur geile Tour (und das alles in einem Satz ohne Verb)!

Die Tour gibts auch in Minuszahlen:

- 50 Liter Schweiß, - 5 Meter Gaffatape, - 2 weisse Hemden, -1 Volleyball, -1 Kaputzenstrickjäcklein, -1 Drumstick, -1 Lieblingjäckchen von Niggi und eines von Pat, - Spannung auf dem Snareresonanzfell (dafür + zwei Löcher darin, also insgesamt ein Gewinn), -obere Herzbereiche für mindestens zwei Stimmbänder und einige Gehörsinne, -1 Nackenstützen-Stütze, -1 DVD-Fernbedienung, -1 Klaus Kinski-Film, den wir auf der nächsten Tour nicht mehr schauen müssen, -Punkte, die wir uns bei Orhan, dem Clubbesitzer in Hamburg eingehandelt haben, wieso eigentlich? Und fast minus 1 Motorradfahrer. Geht eigentlich noch....

Last but not least:

Herzlichen Dank an das zahlreiche Betreuungspersonal, an die Clubbesitzer und herzblütigen Veranstalter, wir wurden wirklich überall herzlich empfangen und betreut. Lieben Dank auch den Fans, die uns zum Teil nachgereist sind oder uns neu entdeckt haben. Und vor allem dir, Franz, der du uns - neben Susi - liebevoll, gekonnt, professionell und väterlich begleitet und diese fantastische Tour zusammengestellt hast.

Und zu allerletz:

Danke an die Küchenschwestern und Kellerbrüder, die ihr mit viel Witz, Akrobatik, Tanzwut, Streicheleinheiten, Spiellust, Qualität, guter Laune, Rücksichtnahme, Flexibilität, Fahrkunst und Cooperation diese 11 Tage zu etwas unbeschreiblich Wundervollem gemacht habt, und falls es irgend ein Problemchen gegeben hätte, was ich mir gar nicht vorstellen kann, mit eurem Honig-Charme verzuckert habt.

PS.

Der Posaunist distanziert sich von jeglichen Bemerkungen, die hier über „The Police“ gemacht wurden.

Pat Annen